

# Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich von Hutten-Str. 35, Fernruf 195-80/81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends): 10 bis 12 Uhr



Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofszeitungsverband

25. Jahrgang / Nr. 279

Mittwoch, 7. Oktober 1942

## USA.-Schlachtschiff von 33 000 t versenkt

## Vichy zwischen den Zeiten

Von unserem Mitarbeiter Dr. A. Rapp

Paris, Anfang Oktober

Die nachfolgenden Ausführungen unseres Mitarbeiters verdienen im Hinblick auf die gemeldete Verhaftung Herriots besonderes Interesse.

Für einen sehr zu seinem Verdruss in Vergessenheit geratenen Politiker gibt es verschiedene Arten, sich in Erinnerung zu bringen. Daß sich Eduard Herriot, der Tribünenpapst des Palais Bourbon von gestern, mit der von ihm beliebten Art in empfehlende Erinnerung gebracht hätte, läßt sich schwerlich behaupten. Es sei denn, daß er sich mit seinem Verzicht auf die Ehrenlegion, weil diese zwei an der Ostfront gefallenen französischen Offizieren verliehen worden war, bei Churchill und de Gaulle empfehlen wollte. Dies allerdings öffnet den Aspekt auf die Anhänger des ancien regime in Vichy-Frankreich auf die Männer, die genau wie ihre historischen Vorgänger aus dem ancien regime des Königtums nichts gelernt und nichts vergessen haben, nichts aus der Niederlage gelernt und nichts von den alten parlamentarischen Ränken und Rankünen vergessen, aber nicht vermeiden können, daß sie selbst vergessen worden sind.

Dabei war dieses Los des Vergessens ein sehr mildes und glückliches für sie. Ein Mann wie Herriot, einer der Obersten auf der Stufenleiter der parlamentarischen Hierarchie, Minister und Parteiführer, Kammerpräsident und von gewichtiger Stimme in allen Entscheidungen der französischen Vorkriegspolitik, wird nicht leugnen können, zu den Leitern der Geschichte dieses Staates gehört zu haben. Daß dies bedeutet, auch zu den Verantwortlichen für die Niederlage zu gehören, ist ein logischer Schluß, und Schweigen schien die mindeste Folge zu sein. Aber man hat nur über ihn, er selbst hat nicht geschwiegen, und er hat damit das Problem der „ci-devants“ wieder lebendig werden lassen, der Kreise, die dem vergangenen System nachtrauern, dessen politische Pfänder sie gewesen waren. Die Reihe dieser „Rentner der Dritten Republik“ war nicht klein, sie reichte vom Minister bis zum Schulinspektor, der Amt und Gehalt der radikalen oder sozialdemokratischen Patronage verdankte, und es zeigt sich, daß Vichy, das ein neues Frankreich schaffen will, aber zeitweise sehr im Zwielficht geblieben war, gut daran tat, in Laval wieder den Mann an die Spitze zu stellen, der in Klarheit den Scheidestrich gegenüber dem Gestern und den Herriots gezogen hat.

Als „Mann der ersten Stunde“ in Vichy setzte Pierre Laval den Schlußpunkt hinter die reale Existenz von Kammer und Senat, legte in Gemeinschaft mit dem Marschall Pétain die Fundamente zum Neubau, und daß er zu den Aktivisten und nicht zu den Attentisten gehört, hat sich genugsam erwiesen. Laval kennt die Vergangenheit so gut wie Herriot, aber wo dieser in ihr verhaftet geblieben ist, hat Laval sie überwunden. Die Büros von Kammer und Senat, die letzten Zellen der parlamentarischen Zeit sind geschlossen, und wenn noch in der oder jener Mairie eine Marianne-Büste steht, so gleicht das bereits einem Museumstück, mit Staub bedeckt. Wobei man allerdings auch auf Staub in einer Staatsstube achten soll, selbst wenn er in einer dunklen Ecke liegt.

So hat denn auch die Vollmacht für Laval, während der Dauer des Krieges jeden Beamten, der sich unfähig zeigt, zu verabschieden, dem Regierungschef den Staubbesen in die Hand gegeben, und das Edikt ist Zeichen auch der Renaissance der Staatsautorität in dem vordem von dem Parteiengetriebe angefressenen Staatsapparat Frankreichs. Eine starke Regierung ist allerdings vielen Franzosen ein Novum, nachdem sie in der Ideologie von gestern als Verbrechen gegen das Individuum und Opposition gegen die Staatsgewalt als geheiligtes Menschenrecht galt, und daß die Staatsgewalt einem einzelnen, der zu gern ein Allzu-Einzeln sein möchte, unangenehm werden kann, ist nicht zu bestreiten. So erscheint — es wäre absurd, es zu leugnen — vielen in Frankreich wohl diese Neuerung als keine wünschenswerte. Ebenso jedoch ist zu verzeichnen, daß sich die Kreise derer mehren, die die Zeichen der Zeit erkennen, wobei in historischer Paraphrase zu vermerken ist, daß die Jakobiner, als deren Erben sich die Herriots gebärdeten, mit der Freiheit der Person nicht viel Federlesens machten, die Freiheit des Eigentums allerdings schrankenlos anerkannten.

Den politischen Niederschlag hat diese Entwicklung in verschiedenen Organisationsformen und politischen Erscheinungen gefunden, wobei als Symptom der allgemeinen Lage zu verzeichnen ist, daß auch im Rahmen der in der unbesetzten Zone wirkenden Vereinigung der ehemaligen Kriegsteilnehmer, in dem von Darnand geschaffenen „Ordnungsdienst“, ein sozialrevolutionäres Programm entwickelt wird. Eine völlige Neuschöpfung auf dem Boden des neuen Frankreichs ist das von Paris ausgegangene „Rassemblement Natio-

### Die Ruhmestat des italienischen Unterseebootes „Barbarigo“ im Atlantischen Ozean

Drahtmeldung unseres We.-Berichterstatters

Rom, 7. Oktober

Die gestrige italienische Sondermeldung, kurz nach ein halb drei Uhr nachmittags durch die Lautsprecher verkündet und dann von den Blättern verbreitet, hat im ganzen Lande freudigsten Widerhall ausgelöst, besagt sie doch, daß es genau 12 Stunden vorher etwa 330 Meilen südlich von Freetown in westafrikanischen Gewässern dem Atlantik-U-Boot „Barbarigo“ gelungen war, ein nordamerikanisches Schlachtschiff vom „Mississippi“-Typ zu versenken. Besonderen Eindruck macht die Tatsache, daß es das vom ruhmreichen Kommandanten Enzo Grossi geführte U-Boot „Barbarigo“ war, das sich auszeichnete, nachdem es bereits mehrmals im italienischen Wehrmachtbericht wegen hervorragender Leistung im Atlantischen Ozean genannt werden konnte. Es hat u. a. am 21. Mai d. J. im mittleren Atlantik das nordamerikanische Panzerschiff „Maryland“ versenkt.

Die erwähnte Sondermeldung hatte folgenden Wortlaut:

„In der Nacht zum Dienstag 2.34 Uhr italienischer Zeit griff das Atlantik-U-Boot „Barbarigo“ unter dem Befehl von Enzo Grossi auf zwei Grad 15 Minuten nördlicher Breite und 14 Grad 25 Minuten westlicher Länge, d. h. ca. 330 Meilen südwestlich von Freetown (Westafrika) ein Schlachtschiff der Vereinigten Staaten vom Typ „Mississippi“ an, das mit Kurs von 150 Grad und Geschwindigkeit von 13 Knoten fuhr. Es wurde beobachtet, daß das von vier Torpedos getroffene Schlachtschiff sank.“

Die Schiffe der „Mississippi“-Klasse sind 33 000 Tonnen groß. Es wurde im Jahre 1917 vom Stapel gelassen. Seine Bewaffnung besteht aus 12 35,6-cm- und 12 12,7-cm-Geschützen. Zur Luftabwehr besitzt es außerdem acht 12,7-cm-, vier 5,7- und 12 4-cm-Flugzeugabwehrkanonen. Es hatte drei Flugzeuge an Bord; seine Besatzung betrug 1565 Mann. Im Jahre 1933 wurde das Schlachtschiff modernisiert; es erhielt neue Maschinen, besseren Schutz sowie zur Abwehr von Torpedoangriffen Torpedowulste.

Der Kommandant des erfolgreichen U-Bootes, Fregattenkapitän Enzo Grossi, ist süditalienischer Herkunft und als Sohn eines in Brasilien tätigen Schriftleiters geboren. Er wuchs jedoch in Oberitalien auf und trat mit 15 Jahren in die Kriegsakademie von Livorno

ein. Nach der Versenkung der „Maryland“ wurde er zum Fregattenkapitän befördert. Das deutsche Volk beglückwünscht

die tapfere Besatzung des U-Bootes „Barbarigo“ mit ihrem hervorragenden Kommandanten und die ganze befreundete italienische Nation zu dem herrlichen Erfolg aufs allerherzlichste.

### „Entlassung“ Film der Nation

Berlin, 6. Oktober

Reichsminister Dr. Goebbels hat dem unter der künstlerischen Oberleitung von Emil Jannings und unter der Regie von Wolfgang Liebeneiner gedrehten Tobisfilm „Die Entlassung“ das höchste deutsche Filmprädikat, „Film der Nation“, verliehen. Der damit verbundene Filmring wurde dem Staatschauspieler Wolfgang Liebeneiner zuerkannt.

## Schwunghafter Baby-Handel in England

Frauen mit Kleinkindern werden nämlich von den Kriegsdiensten befreit

Drahtmeldung unseres Ma.-Berichterstatters

Stockholm, 7. Oktober

Der Londoner „Daily Herald“ weist darauf hin, daß in England ein schwunghafter Handel mit Babys im Gange sei. Der Grund liegt darin, daß Frauen mit Kleinkindern von ihren Dienstpflichten freigestellt werden. Es hat sich in England offenbar ein regelrechter „Menschenmarkt“ für Babys entwickelt, den „Daily Herald“ als einen „tatsächlichen Skandal“ bezeichnet. „Babys“, so bemerkt das Blatt, „werden verkauft, Babys werden Menschen übergeben, die zur Erziehung völlig unfähig sind. Babys werden von Frauen adoptiert, damit sie nicht einberufen werden. Babys werden verkauft noch ehe sie geboren werden.“

Der Sekretär des Nationalen Vereins für die Adoptierung von Kindern erklärte, daß augenblicklich eine unerhörte Nachfrage nach Babys zu Adoptionszwecken vorhanden sei und

daß die Anzahl der verfügbaren Kinder der Nachfrage nicht entspreche.

### 40 000 Ägypter vertrieben

Drahtmeldung unseres We.-Berichterstatters

Rom, 7. Oktober

Wie über Smyrna gemeldet wird, ist ein weiteres Gebiet Ägyptens unter die unumschränkte Gewaltherrschaft der englischen Militärbehörden gekommen. Es ist das weite Gebiet, das sich südlich der Oase Siwah und der Senke von El Kattara erstreckt und zahlreiche bedeutende Oasen und Karawanenstraßen umfaßt. Der Gesamtbevölkerung dieses Gebietes, etwa 40 000 Einwohner, wurde von den Engländern befohlen, ihre heimliche Scholle zu verlassen und sich in eine andere Oase zu begeben.

Durch die Zuwanderung der Geflüchteten aus den gefährdeten Gebieten hat sich die Einwohnerzahl von Kairo um rund 100 000 erhöht.

## Zeichen der Erschöpfung: nur kraftlose Gegenstöße

Die schweren Waffenverluste der Bolschewisten in dem erbitterten Ringen um Stalingrad wirken sich aus

Berlin, 6. Oktober

In der Schlacht um Stalingrad wirken sich bei den Bolschewisten die schweren Waffenverluste, die sie auf den vom Feuer beherrschten Nachschubwegen nur schwer ersetzen können, immer fühlbarer aus. Obwohl die deutschen Infanterie- und Panzerverbände nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen am Montag ihre Angriffe fortsetzten und dabei im umfassenden Vorstoß erneut eine feindliche Kräftegruppe von ihren Verbindungen abschnitten, konnten sich die Bolschewisten nur zu schwächeren ergebnislosen Gegenstößen aufraffen. Wenn auch im Nordteil der Stadt der erbitterte Kampf in den Häuserruinen weitergeht, bei dem die Bolschewisten Soldaten und Zivilisten verbluten lassen, sind doch die kraftlosen Vorstöße gegen den deutschen Nordriegel ein Zeichen der Erschöpfung beim Feind. Er hat sich von den schweren Verlusten nach der Panzerschlacht am 30. September noch nicht wieder erholen können.

Jene Kämpfe begannen mit schwerem Feuer der feindlichen Artillerie. Die Steppe war in dichten Staub gehüllt, aus dem der Feind mit modernsten amerikanischen und englischen Panzerkampfwagen gegen die deutschen Stellungen vorbrach. Unsere Infanterie schoß unbekümmert um das rasende Feuer, das ihr entgegenschlug, die auf Stahlkolossen aufgesessenen Schützen ab, während die Panzer durch deutsche Sturmgeschütze und Panzerabwehrkanonen bekämpft wurden.

Im Brennpunkt des von brandenburgischen Infanterieregimentern gehaltenen Abschnitts lag ein Hügel, auf dem standen vier deutsche Panzer, die von zwei Seiten angegriffen wurden. Sie vernichteten innerhalb einer halben Stunde 36 feindliche Panzerkampfwagen, wobei das von Feldwebel Zeisig geführte Sturmgeschütz allein 18 erledigte. Insgesamt wurden in den ersten Vormittagsstunden in dem Abschnitt der brandenburgischen Division 72 feindliche Panzer vernichtet.

Solche Verluste auf einem verhältnismäßig schmalen Gefechtsstreifen, die nur einen Teil der Ausfälle darstellen, die der Feind auf der ganzen Frontbreite ununterbrochen hinnehmen muß, wirken sich naturgemäß auf das weitere Kampfgeschehen aus. Zu der hohen Zahl der vernichteten Panzer treten die Verluste des Feindes an Geschützen und Flakbatterien, die von den Bomben deutscher

Kampfflugzeuge am Montag wie alle Tage zuvor zerschmettert wurden. Daß der Feind diese Verluste, wenn überhaupt, dann nur unter Hinnahme neuer Ausfälle ersetzen kann, dafür sorgen die ununterbrochenen Angriffe deutscher und rumänischer Flieger gegen den sowjetischen Nachschub.

Im Kaukasusgebiet warten die deutschen Truppen den Feind im ständigen Wechsel von Angriff und Verteidigung immer weiter nach Süden und Südosten zurück. Um sich von den besonderen Verhältnissen dieses Kriegsschauplatzes ein Bild zu machen, seien zum Vergleich die Landschaften des deutschen Hochgebirges herangezogen. Ein ähnliches Bild bietet der Kaukasus, nur ist alles wilder, unerschlossener. Die vielfältig zerrissene Bergwelt bestimmt die Art des Kampfes, der um ihren Besitz geführt wird. Höhe um Höhe muß genommen, und die Sperren in den Tälern müssen

Abschnitt für Abschnitt durchstoßen werden.

Auch am Montag säuberten deutsche Truppen Bergwälder vom Feinde, stürmten Höhenrücken und besetzten Pässe. Als besonders wichtig für die weitere Entwicklung der Kämpfe in diesem Raum erscheint die vom Oberkommando der Wehrmacht gemeldete Wegnahme eines über tausend Meter hohen, die Umgebung beherrschenden Berges.

Die Kämpfe am Montag im Terek-Gebiet brachten ebenfalls weitere Erfolge. Hier ging es um Flußübergänge und Brückenköpfe, die im Angriff erreicht und in zäher Verteidigung gehalten wurden. Eine andere Kampfgruppe, die im frühen Morgen antrat, erkämpfte sich in elfstündigem Ringen den Weg über Berggrate und nahm schließlich mit Unterstützung der Sturzkampfflugzeuge die Kuppe des Bergmassivs mit seinen festungsartigen Stützpunkten.



Vor Stalingrad

Gut gedeckt gegen Feindsicht hat sich hier ein deutscher Gefechtsstand auf den Höhen vor Stalingrad eingegraben. (PK.-Aufn.: Kriegsbericht Schmidt-Geyer, PBZ.)

## Wir bemerken am Rande

„Die Leiden der Zivilbevölkerung werden grauenvoll sein.“

Der Moskauer Vertreter der Londoner „Daily Mail“, Negley Farson, der nach London zurückgekehrt ist, beschäftigt sich mit den sowjetischen Winteraussichten. Bemerkenswert ist, daß er offen zugibt, daß die politischen Kommissare recht gut über den Winter kommen, daß die Leiden der Zivilbevölkerung und der Arbeiter aber grauenvoll werden müsse. Negley Farson erklärt: „Für die Städte sehe ich schreckliche Leiden bevorstehen. Die Versorgung der Zivilbevölkerung, beispielsweise Moskau, wird ganz davon abhängen, was noch an Lebensmitteln in die Stadt gebracht werden kann. Diese Zivilisten gehen den größten Entbehrungen entgegen. Schon im letzten Winter gab es in Moskau Hungersnot und Tod, vor allem unter den Leuten, die zu schwach waren, um den ganzen Tag in den niemals endenden Schlangen anzustehen. Als ich in einer bitterkalten Winternacht in mein Hotel zurückkehrte, beobachtete ich, wie zwei Lagen von Schnee entstanden; die eine auf dem Boden, die andere auf den Köpfen und Schultern der Leute, die bereits in der Nacht Stunde um Stunde warteten, warteten und warteten, um wenigstens ihre tägliche Brotration zu erhalten. Im Hotel Metropol, dem Heim der ausländischen Journalisten, wo alles getan wird, um uns das Leben bequem zu machen (und gleichzeitig uns blind zu machen gegen die wirklichen Leiden der sowjetischen Bevölkerung), war die Halle so dunkel wie ein Keller, da es nicht genügend Strom gab; und als wir eines Nachts in das Hotel zurückkamen, entdeckten wir, daß die größte Zahl der noch in den Zimmern verbliebenen elektrischen Birnen unterdessen heimlich entfernt worden war. In meinem Badezimmer war es so dunkel, daß ich mir am Morgen beim Rasieren beinahe den Hals durchschnitt.“ Der Korrespondent bemerkt dann weiter, daß das Los der Bauern nicht besser sei. „Die Bauern der Umgebung von Moskau“, schreibt er, „brachten täglich Kartoffelsäcke in die Stadt, aber oft versuchten sie, die Säcke wieder mitzunehmen — nicht wegen des gesetzlichen Höchstpreises, sondern weil sie Kartoffeln gegen Brot austauschen wollten. Denn der Bauer hat nicht einmal Brot; Brot ist aber nach einem sowjetischen Bauernsprichwort „König auf dem Dorfe.“ Wer wie ich die fürchterliche Leiden des Sowjetvolkes in den früheren Hungersnöten miterlebt hat, schaudert bei dem Gedanken, was jetzt bevorsteht.

„nationale Populaire“, eine Vereinigung verschiedener Gruppen unter Marcel Deat. Während diese Bewegung nur im besetzten Gebiet ihre Tätigkeit entfaltet, sind wohl die französische Volkspartei Doriot's wie die Francistenbewegung Bucard's, die schon aus der Zeit vor dem Kriege stammen, in beiden Zonen tätig, und vor allem Doriot's Partei hat sich außerordentlich aktiv und einsatzbereit gezeigt. In der letzten Zeit ist von Deat der Gedanke einer Vereinigung aller Gruppen ausgegangen, mit einem antibolschewistischen, antikommunistischen, antikapitalistischen, antisemitischen und antiparlamentarischen Programm als großer Basis, aber manche Vorschläge in ihm haben manchen Widerspruch gefunden. Die Tonart eines gemäßigteren Überganges vom Alten zum Neuen ist nicht die Sprache derer, die entschlossene und entschiedene Neuschöpfung wollen. Dennoch zeigt sich hier die große Gemeinschaft derer, die ein neues Frankreich wollen, gegenüber den Kreisen, die einen Warnruf vor jeder Reform ausstoßen oder gar im achtzehnten Jahrhundert ihre Vorbilder finden wollen. Die Losung hat Laval selbst ausgegeben in seiner Erklärung, daß „die nationale Revolution sozial sein oder nicht sein werde und dieser europäische Krieg die Keime einer Revolution in sich trage“.

Wahrer Sozialismus in einer neuen Republik — diese Parole ist ein Wort erst, aber immerhin ein Stichwort, und es ist geboren aus der Erkenntnis der Einsichtigen, daß Frankreich den Anschluß an die europäische Revolution finden müsse als logischen Ausdruck einer europäischen Politik des Landes. Bei allen Fragen auch der inneren Politik hat Laval stets diese europäische Perspektive und Verpflichtung betont.

Es ist durchaus sinnfölig, daß sich Herriot bei seinem Schritt auf Clemenceau berufen hat, aus dessen Händen er die Ehrenlegion empfangen habe und den er verleugnen werde, wenn er die Zuerkennung dieses Ordens an französische Kämpfer gegen den Bolschewismus anerkenne. Es ist der Geist Clemenceaus, des Mannes, der für England gegen Europa optierte, der hier noch einmal aus dem Grabe spricht, und auch in diesem Punkte zeigt sich die Dritte Republik als ancien-regime, als Vergangenheit in Europa von heute. Die Überwindung dieser Vergangenheit ist die Garantie für die Zukunft.

# Stalins Interview fällt den Alliierten auf die Nerven

„Bleich wie eine Leiche“ erschien der USA.-Journalist vor dem Pressechef des Außenkommissariats

Drahtmeldung unseres Ma-Berichterstatters Stockholm, 7. Oktober

Obwohl in England, so berichtet der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet“, die Erklärungen Stalins gegenüber einem amerikanischen Journalisten mit großem Interesse aufgenommen worden seien, verberge man nicht, daß man beginne dieser ständigen Ermahnung an die zweite Front von sowjetischer Seite müde zu werden. Nachdem mit Churchill und Harriman auf der Moskauer Konferenz eingehend die Möglichkeiten und Absichten der Westmächte und auch das Problem des Zeitpunktes dort mündlich diskutiert worden sei, habe man angenommen, es sei den Sowjets nun klar geworden, daß ihr Bundesgenosse die Absicht hatte, eine Offensive zu beginnen, sobald eine Erfolgschance gegeben sei. Aus diesem Grunde habe man in London eine Aufhebung der sowjetischen Agitation erwartet. Dies sei auch während der ersten Woche nach der Konferenz der Fall gewesen. Aber jetzt scheine die Ungeduld wieder die Oberhand gewonnen zu haben. In London und Washington lehne man auf das Entschiedenste die sowjetische Auffassung ab, daß eine Landung in Westeuropa um jeden Preis und ohne Rücksicht auf Verluste und Erfolg unternommen werden müßte und daß ein solcher Unternehmen strategisch wertvoll wäre, auch wenn es in wenigen Wochen zu einem neuen Dünkirchen oder Kreta führen werde. Man glaube im Gegenteil, daß eine nicht hinreichend vorbereitete Landung zu einer furchtbaren Katastrophe führen könne und daß sie für die Alliierten vielleicht die sicherste Art, den Krieg zu verlieren, sei.

Die „New York Times“ vergleicht Stalin in ihrem Leitartikel mit einem Wucherer, der den Wechsel seines Schuldners nicht mehr verlängern will, sondern auf unbedingte termingerechte Einlösung besteht. Weiterhin sei seine Erklärung, der um so größere Bedeutung beigemessen werden müsse, da er persönlich nur sehr ungern und selten aus dem Dunkel des Kremls hervortrete, ein Versuch, die Völker des Westens gegen ihre Regierungen zu mobilisieren.

In weiteren Berichten aus Washington mit einer für Moskau höchst beleidigenden Note erklärt: „Das Stalin-Interview hat kein besonderes Interesse in den maßgebenden Kreisen in Washington hervorgerufen, noch hat der Wiederbeginn einer Aktion für die zweite Front das amerikanische Volk irgendwie bewegt.“ Aus anderen Berichten geht hervor, daß die maßgebenden Kreise Englands die gleiche Haltung einnehmen. In der Presse wird vor allem Wert auf die Tatsache gelegt, daß die Westmächte Stalin, wie dieser selbst

wisse, kein „endgültiges“ Versprechen für das Jahr 1942 gegeben hätten. Im übrigen rechnet man den Sowjets die starken Verluste und die großen Anstrengungen vor, die von der englischen und amerikanischen Flotte unter schwierigsten Verhältnissen unternommen werden mußten, um Zufuhren nach der Sowjetunion zu bringen. Nach einem Londoner Bericht wird dort angenommen, daß man in Zukunft mit einem Verlust von mindestens 20% aller Schiffe rechnen müsse, die einen sowjetischen Hafen zu erreichen suchten.

Der Moskauer Korrespondent von „Daily Express“ schildert, wie es zu dem schriftlichen Interview des dortigen Vertreters von Associated Press, Henry Cassidy, gekommen war. Danach bekam Cassidy vor etwa einer Woche die telegrafische Aufforderung seines New Yorker Büros, eine schriftliche Anfrage um ein Interview an Stalin zu richten. Cassidy hat für die Formulierung der Fragen drei Tage gebraucht. Erst am Freitagabend wurde der Brief dem Kreml übergeben. Stalin war aber in der Beantwortung der Fragen rascher, als der Amerikaner in seiner Formulierung; denn nur 28 Stunden später wurde Cassidy durch den Pressechef des Außenkommissariats, Palgunow, geweckt. „Bleich wie eine Leiche“ erschien er vor Palgunow, der ihm die Antwort Stalins überbrachte.

Nach den letzten Berichten aus London und Washington nach zu schließen, hält die außer-

ordentliche Erregung über das Interview nach wie vor an, und ein gewisser Höhepunkt wurde gestern erreicht, als Churchill auf eine Anfrage im Unterhaus erklärte, er habe das Dokument sorgfältig gelesen, müsse sich aber auf seine Erklärung beschränken, die er seinerzeit nach der Moskauer Konferenz im Parlament abgegeben habe. Im übrigen gebe er den Rat, angesichts der schwierigen Zeit auf weitere Anfragen in dieser Richtung zu verzichten.

In Moskau selbst wird dem Interview offenbar die allergrößte Bedeutung beigemessen; denn es wurde unter großen Schlagzeilen auf der ersten Seite der „Pravda“ veröffentlicht und erschien auch im Nachrichtendienst des sowjetischen Rundfunks, wo es vor dem Frontkommuniqué rangierte. Wie der Moskauer Korrespondent von Associated Press mitteilt, wird das Interview in dortigen diplomatischen Kreisen als ein sehr wichtiges Ereignis angesehen, durch das offensichtliche Meinungsverschiedenheiten „zwischen den Alliierten“ deutlich geworden seien.

Es versteht sich von selbst, daß das Interview den Kreisen in England, die sich in der Agitation für die zweite Front besonders aktiv einzusetzen pflegen, einen starken Auftrieb gegeben hat. Die meisten Gewerkschaftsführer erklärten, das britische Volk müsse auf Stalins Worte Rücksicht nehmen. Für den 25. Oktober werden wiederum große Demonstrationen auf dem Trafalgar Square vorbereitet.

## Übersetzversuche am Don abgewiesen

Wieder fünf feindliche Handelsschiffe mit 26 000 BRT. versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Oktober Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasusgebiet wird der Feind in fortschreitendem Angriff von Höhe zu Höhe geworfen. Auch gestern verlor er trotz erbitterten Widerstandes im Gebirge nordöstlich von Tuapse und am Terek weitere stark ausgebauten Höhenstellungen und befestigte Ortschaften.

In Stalingrad wurden in harten Einzelkämpfen neue Fortschritte erzielt. Kampfflugzeuge und Nahkampffliegerkräfte unterstützten die Sturmtruppen des Heeres. Nordwestlich der Stadt gelang es, noch eine zweite feindliche Kräftegruppe einzuschließen.

An der Don-Front wiesen rumänische, italienische und ungarische Truppen mehrere Übersetzversuche und Vorstöße des Feindes ab.

Im mittleren Frontabschnitt wurden bei erfolgreichen Stoßtruppunternehmungen zahl-

reiche feindliche Bunker und Kampfstände zerstört und die Besatzungen vernichtet oder gefangengenommen.

Der eigene Angriff südostwärts des Ilmeensees führte gestern zu bedeutendem Geländegewinn.

Vor Afrika und vor der südamerikanischen Küste versenkten Unterseeboote fünf feindliche Handelsschiffe mit 26 000 BRT.

Einzelne britische Flugzeuge überflogen am gestrigen Tage norddeutsches und westdeutsches Gebiet. Einzelne Sprengbomben richteten nur geringen Schaden an. In der vergangenen Nacht unternahm die britische Luftwaffe Störangriffe auf holländisches und westdeutsches Gebiet. Die Bevölkerung hatte Verluste. In Wohnvierteln einiger Städte entstanden Brände, Sach- und Gebäudeschäden. Nach bisherigen Meldungen wurden vier der angreifenden Bomber durch Nachjäger und Flakartillerie abgeschossen.

## Der Tag in Kürze

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Furbach, Oberstleutnant Panzenhagen, Hauptmann Wilschütz, die Oberleutnant Schneider, Schmittler, von Bergen und an Obergeleiteten Schmitzer.

Der Führer hat dem Staatsrat Dr. von Stauff, Vizepräsident der Deutschen Akademie und Vizepräsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, anläßlich seines 65. Geburtstages die Goethe-Medaille verliehen.

Der Führer hat den Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium, Dr. Ganzemüller, zum Präsidenten des Reichsprüfungsamtes für höhere technische Verwaltungsbeamte in Berlin ernannt.

Nach einer amtlichen Zählung sind im besetzten und unbesetzten Frankreich etwa 300 000 Juden anwesig. Eine große Zahl von Juden hat sich jedoch der Zählung entzogen.

Das irakische Kabinett ist angeblich auf Grund von Meinungsverschiedenheiten über interne Wirtschaftstragen zurückgetreten.

Japans diesjährige Reisernte wird nach einer offiziellen Angabe auf Grund von Schätzungen am 20. 9. mit rund 67,3 Mill. Koku, das sind über 2 Mill. Koku mehr als der Durchschnittsertrag der Jahre 1935 bis 1939, angegeben.

Brasiliens finanzielle Abhängigkeit von den USA. wird immer auffälliger. Jetzt soll auch die Währungsfrage durch eine neue Münzeinheit, den „Cruzado“, auf der Grundlage des Dollarkurses gelöst werden.

Verlag und Druck: Litmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verleger: Wilh. Metz, Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer, Litmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3

## „Es gibt längst kein Stalingrad mehr“

Einem PK-Bericht des Kriegsberichters Rudolf Poertner entnehmen wir die nachfolgende eindringliche Schilderung des Trümmerfeldes Stalingrad:

Straßen? Wir sehen keine Straßen. Häuser? Wir sehen auch keine Häuser mehr! Wir sehen nur ein riesenhaftes, endloses Trümmerfeld, und wir müssen es glauben, wenn man uns sagt, daß dies einmal die Stadt des „großen Stalin“ war, sinnlos geopfert, kalten Herzens dem Verderben preisgegeben.

Ja, nicht einmal die Erde verdient hier ihren Namen mehr. Von Panzern wie von Mammutherden zerstampft, von Granaten zerwühlt, von Bomben zerrissen, liegt sie tot — ein Urwald, der plötzlich im Zustande höchster Erregung gefror — unter Scherben, Fetzen, Splintern. Ein chaotisches Durcheinander ringsum! Dort ein toter Hund, hier eine Nähmaschine, dort ein Tisch, ein Samowar daneben und in einem Stukakrater eine „T 34“, vom Schlund der aufgerissenen Erde fast verschlungen, gestürzte Panzerwagen, das eiserne Gestänge eines Gitters, die rauchgeschwärzten Grundmauern eines niedergebrannten Hauses. Zu gordischen Knäueln verknottete Drähte, zersplitterte Dachsparren, dazwischen noch einzelne Kamme wie Termitenhügel in einer seltsamen, bizarr ge-

formten Landschaft. Ein apokalyptischer Wirrwarr, die Vernichtung schlechthin. Kein Wert gilt mehr in dieser Welt. Kein Sinn, keine menschliche Ordnung waltet mehr zwischen den Dingen, die das Inferno überstanden, einsam und beziehungslos, ihrer Funktionen beraubt, liegen sie da, Strandgüter eines Kampfes, der wie ein Taifun über diese Stadt raste.

Und doch ist das Leben auch hier nicht restlos gestorben. Mit mattem und dennoch spürbarem Schlag pulst es unter der verkrusteten Erde weiter — in Löchern, die sich die Ubriggebliebenen in das Trümmerfeld hineingegraben haben. Dort unten hausen sie, dort schlafen sie, dort liegen sie wärmesuchend zwischen alten Lumpen, wenn die Kühle der Abends wie ein Eiseshauch von den Wassern der Wolga aufsteigt. Tagsüber kriechen sie aus ihren Höhlen hervor, wie Faltertiere, die das Licht suchen. Mit einem unbegreiflichen, echt östlichen Fatalismus tragen die Bewohner der Stadt das Schicksal, dem sie vor Bolschewismus ausgeliefert wurden. Oder hat die Natur sie wie in einem gnädigen Trancezustand das Grauen nur halb erleben lassen? Wir wissen es nicht, noch ist es auch unsere Sache nicht zu forschen. Denn noch sprechen die Kanonen.

hinüber, legte ihm brüderlich die Hand auf die Schulter und summt leise die Melodie mit, während er auf das leere Pult starrte. Unbegreiflich, Signore — es war gar keine Noten da...

Oben lag Hanna — verzweifelt, schlaflos, ohne Hoffnung. Rudnitzky spielte Hannas armes Herz, das nie zur Ruhe kam. Er spielte sein eigenes Herz, das nie zu ihr konnte — so entstand in jener Nacht, der bittersten von allen Nächten, das neue Chanson. Das konnte man ihr freilich nicht sagen, es war ja auch nicht nötig.

„Alexis!“

Sie sah ihn schüchtern an, während er vor sich hinräumte. „Wollen wir nicht gleich noch einmal probieren?“

„Gewiß, Hanna — verzeh.“ Er lachte auf. „Man gerät manchmal durcheinander. Weißt du, was ich heute früh bekam? Eine Mittelung meines Anwalts — die Scheidung ist ausgesprochen. Wenn es dir recht ist, feiern wir dies amüsante Ereignis heute Abend.“

„Ach...“

Sie sah ihn noch erschrocken an, als Käthe freudestrahlend hereinströmte. „Ein Brief — er hat geschrieben, gnä' Fräulein.“

Hanna griff nach dem Umschlag, riß ihn mit zitternden Händen auf, las nur ein paar Worte und taumelte. Käthe schrie auf, führte sie zu einem Sessel.

„Mein Gott — Hanna!“

Sie reichte ihm den kleinen Zettel, er war anscheinend aus einem Notizbuch herausgerissen, hastig mit Bleistift beschrieben.

„Etzdorf ist tot. Ich habe seine letzten Worte nicht vergessen — es steigt sich leicht-

ter in die Kiste ohne Liebe. Ich komme nicht mehr zu Dir zurück... Unsere Hochzeit wird nie sein! Aber ich weiß jetzt, daß Du nicht allein bleiben wirst. Vergiß mich. Morgen beginnt mein Einsatz...“

Es war schon sehr heiß geworden, Rom begann zu glühen; nur unter den Kuppeln und zwischen den Marmorsäulen der alten Dome, die Hanna jetzt oft allein besuchte, herrschte eine kühle, feierliche Dämmerung.

Aber das Theater blieb ausverkauft, und Hanna sagte keine Vorstellung ab. Ja, es schien Rudnitzky, als ob sie noch niemals so schön gesungen hätte. Und auch hierin verstand er sie. Es gab eine Liebe, die sich durch keinen äußeren Verlust beirren läßt. Sie wurde nur tiefer, zog sich ganz in eine Welt zurück, die jenseits aller Trennungen war. Der andere lebte in ihrer Stimme weiter, selbst gegen seinen eigenen Willen — und ihre Stimme war ihr Herz, das ihn niemals freigab.

Hanna öffnete keine Post mehr. Hier allein schien sie eine endgültige Entscheidung getroffen zu haben. Als Rudnitzky am Nachmittag vor ihrem letzten Auftreten am Tisch des Portiers unter dem Stoß von Briefen, den sie stets empfing, ein Telegramm entdeckte, wußte er sofort, worum es sich handelte. Das zusammengefaltete Blatt wog leicht in seiner Hand. Die Agenten und Direktoren, die sie mehr als je mit Vertragsangeboten bestürmten, drückten sich auch telegrafisch nicht so sprasam aus.

Er warf einen hastigen Blick zu Hanna hinüber, die ihn in der Halle erwartete. Der

Empfangschef stand vor ihr, hielt mit höflicher Verzweiflung eine Fotografie in der Hand — wahrscheinlich hatte irgendein Verrückter wieder einmal seine Gutmütigkeit ausgenutzt, um ein Autogramm zu erpressen. Es war Zeit, daß man flüchtete.

In dem Telegramm meldete ein Reservejazzarett an der Ostgrenze, daß Wendlandt abgestürzt sei und nach seiner Einlieferung Hanna Holbergs Namen genannt habe.

Rudnitzky steckte das Formular in die Brusttasche, sprach, während eine tiefe Röte in sein Gesicht stieg, einige Worte mit dem Portier. Dann sah er zu Hanna hinüber. Sie legte jetzt das Bild auf den Tisch, schüttelte den Kopf und schrieb ihren Namen mit der Füllfeder, die ihr der Empfangschef mit feierlicher Grandezza überreicht hatte.

Verdammtes Schicksal, nun mußte er es auch noch selbst sein, der sie von neuem durch das Tor der Verzweiflung jagte. Aber er hatte noch nicht den Mut dazu — nicht jetzt, nicht heute! Vielleicht war auch Wendlandt schon tot — er schien ja fast damit gerechnet zu haben.

Rudnitzky dachte längst nicht mehr an sich selbst. Der andere hatte ihm alles geraubt; aber in seinem Abschiedsbrief an Hanna war eine geheime Kameradschaft, ein Vertrauen zu ihm, das er selbst über den Tod hinaus nicht enttäuschen wollte. Wendlandt hatte recht, Hanna war nicht allein — doch jeder andere Wunsch mußte verstummen, lange — wahrscheinlich für immer. Am Ende aller Kämpfe steht der Verzicht.

(Fortsetzung folgt)

## Die große Liebe

47) Von Hans Flemming

Er schüttelt den Kopf und spielte, wie es oft tat, weiter.

„Oh — so damals.“

Er konnte ihr ja nicht sagen, was alles entstand, was ihm jetzt einfiel. Vielleicht wußte sie es auch. Damals — das war in jener Nacht, die auf ihre letzte schlimme Enttäuschung folgte.

Er hatte lange in der Hotelbar gesessen, fast nur noch als einziger Gast. Der Mixer ließ ihn nicht aus den Augen. Trübselige ältere Herren waren um diese Stunde nichts Seltenes. Er betrachtete es sogar als seine Lebensaufgabe, hier tröstend durch auserlesene Kunst einzugreifen. Sein Cocktail melancolic legte sich wie Balsam auf jede zerknirschte und müde Seele. Man ertränkte eine Kirsche in altem Kognak, nahm ein Eiweiß, zwei Tropfen Gln, na und so weiter. Aber dieser deutsche Maestro ohne die Signorina war nur noch ein Schatten, ein unheimliches Bargespenst, jenseits aller alkoholischen Beeinflussung. Der Mixer hätte sich nicht gewundert, wenn dieser spukhafte, schwelgsame Gast von den Beinen aufwärts langsam verschwunden wäre... Ach, nun ging er auch noch zum Flügel und begann zu spielen! Ein Jüngling, der bisher in einem Zustand schwermütiger Geistesabwesenheit auf einem der hohen Stühle vor dem Bartisch hockte, kreuzte, magisch angezogen, zu ihm

# Tag in Litzmannstadt

## Das kann ins Auge gehen!

Auf den Straßen kann man wiederholt Transporte beobachten, wie sie nach den Vorschriften in den alten Reichsgebieten nicht zulässig sind. Es handelt sich um das Befördern von Glasscheiben ohne genügenden Schutz. In den alten Reichsgauen ist es üblich, Glas in einem die ganze Fläche desselben umgebenden Rahmen aus Holz zu tragen, weil die durchsichtige Glasmasse im Straßenverkehr nur schlecht oder gar nicht zu sehen ist. Es ist daher schon wiederholt vorgekommen, daß Passanten gegen diese Scheiben gerannt sind und sich verletzt haben. Wenn also diese Unterlassungsstände abgestellt wird, wird gleichzeitig ein praktischer Beitrag zur Unfallverhütung geleistet. Also: künftig Glasscheiben nur in gesichertem Holzrahmen transportieren, sonst kann es ins Auge gehen!

**Eine Bitte für unsere Verwundeten.** Uns wird geschrieben: Um unsere verwundeten Soldaten in der langen Zeit ihrer Genesung zu beschäftigen, sind in den Lazaretten Kurse für Volkswirtschaftlichen (Laienschaffen) durch das Deutsche Volksbildungswerk eingerichtet. Wir bitten hierzu Laubsägebogen, Hammer, Feilen, Hobel, Zwingen und ähnliches Werkzeug für Laubsägearbeiten. Sicher ist in manchem Winkel eures Hauses Werkzeug, das ihr nicht benötigt. Stellt es uns zur Verfügung. Annahmestelle: Volksbildungsstätte, Abt. Verwundetenbetreuung, Meisterhausstraße 94.

**Auszeichnung.** Dem Gefreiten Harald Zabel aus Litzmannstadt wurde das Eisenerne Kreuz 2. Klasse verliehen.

**Zusätzliche Reisemarken für Urlauber.** Die Reichskarten für Urlauber entsprechen wegen der Rationserhöhungen bei Brot und Fleisch vom 19. Oktober an nicht mehr den geltenden Rationen. Auch bei ihnen muß deshalb vom 10. Oktober an eine Neuregelung erfolgen. Da die jetzt gültigen Urlauberkarten erst vor kurzer Zeit in Kraft getreten sind und sich außerordentlich große Bestände bei den Ausgabestellen befinden, ist es nicht möglich, sie aufzurufen und durch neue zu ersetzen. Nach einem Erlaß des Reichsernährungsministers sind daher bis auf weiteres die erhöhten Brot- und Fleischrationen an die Empfänger der Urlauberkarten in Form von Reise- und Gaststättenmarken zusätzlich auszugeben.

**Goldenes Ehejubiläum.** Am morgigen Donnerstag begeht der Maurerpolier Julius Jung mit seiner Frau Berta, geb. Kaufmann, das Fest der goldenen Hochzeit. Den Glückwünschen, die dem Jubelpaar zugehen werden, schließen wir auch die unseren an. Der Jubilar ist seit 50 Jahren Mitglied der Maurer- und Stukkateur-Gesellen-Innung. Er ist seit 47 Jahren Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr, und gehörte dem Gemischten Chor „Immanuel“ an. Die Jubilarin ist Mitglied des Frauenbundes zu St. Trinitatis seit zehn Jahren.

## Litzmannstädter Kleinkunstbühnen

„Tavaria“  
Das neue Programm bietet eine Reihe guter Nummern. Kasperova und Partner bringen als klassisches Tanzpaar amnütige Tänze, Marion Jongliert hervorstechend mit Tennisbällen und Schlägern, Josef Lobers hat unverwundlichen Humor, Rudi Fröhlich entwickelte sich als geistreicher Pantomime und die zwei Franzosen führen in tadelloser Körperbeherrschung ihren äquilibriumistischen Roll-Balace-Akt vor, die kleine Gitta Kathert erscheint mit einem Wunder-Zebra und macht ihre Sache sehr nett, die Elsy's Comp. jongliert mit absichtlichen Zwischenfällen und das Olga-Wilms-Ballett bietet hübsche Tänze dar. Hervorzuheben ist der holländische Ausdruckstanz für die Unterhaltungskapelle zeichnet verantwortlich wie im vergangenen Monat John Henry Bolanowski, dessen Bühnenschau „Melodie und Rhythmus“ mit dem Gesang von Hella Elwing starke Beachtung findet. Die Rolling Stars halten, was sie auf der Vortragsfolge versprochen: es ist tatsächlich ein Wirbel auf Rollschuhen. Eine unübertreffliche Leistung!

Ilse Schneider

„Casanova“  
In dem intimen Raum des „Casanova“ sagt Camille Grohmann, eine schickliche Wienerin, das neue Programm lustig an und singt dazwischen pikante Chansons; ja, sie tut ein übriges und verteilt Küsse ohne Punkte an Tiger, Löwen und Schlangen — so teilt sie nämlich die Männer schmeichehaft je nach den Jahren ein. André Larson, ein flinker Erzentrik-Komiker, leitet über zu Jasuda und Partnerin, einem Kombinationsakt, den der Japaner mit feröser Geschicklichkeit meistert. Dann tanzen Ivonne und Panto grazios, geschmeidig — Tanz und Akrobatik zugleich in eleganter Aufmachung. Ralph und Rose bieten ein buntes Variété in sich, darunter den immer wieder verblüffenden Gaukeltanz der Seidenpapierschmetterlinge und einen „lebenden Propeller“, der sich sehen lassen kann. Das Ganze wird verbunden durch Baby und sein Orchester, das unermüdlich anspielt und zum Schluß mit einem musikalischen Alerteil überrascht, wobei sich erweist, daß „Baby“ auch steppen kann und in dieser guten Kapelle Meister ihrer Instrumente sitzen.  
Benno Wittke

# „Ich will den Menschen von heute gestalten!“

Vom Schöpferglück des Kunstschaffenden / „LZ“-Besuch bei der Bildhauerin M. Kronig

„In meinen Werken will ich den Menschen von heute gestalten“, sagte die Bildhauerin Marta Kronig. „Nicht den von gestern und auch nicht den von morgen.“ Wir unterhielten uns über ihre Plastiken in der Ausstellung in der Volksbildungsstätte. „Den Menschen meine ich, der viel zu tragen hat. Und der daher ohne Pose und ohne Pathos ist. Er geht darum noch lange nicht gebückt. Sie sehen es an meiner „Wasserträgerin“, fügte sie hinzu, „daß selbst physisches Tragen den Menschen nicht krumm zu machen braucht.“

Ich warf ein, daß einige ihrer Plastiken das Leid zum Gegenstand haben.

„Wenn ich das Leid schildere“, entgegnete die Bildhauerin, „so gebe ich nicht dem Leid Gestalt, das schreit, sondern dem Leid, das



Marta Kronig arbeitet in ihrer Münchener Werkstatt an dem Kopf der Tänzerin Ruth Maria Bayer (Aufn.: Malura, München)

schon jenseits des Schreiens ist, das sein Schicksal auf sich genommen hat. Und man muß Ehrfurcht vor dem Leid haben“, fügte sie hinzu. „Besonders, wenn man es gestalten will. Anders wird einem dies nicht gelingen.“

„Ich will das Einfache schildern“, sagte sie. „Mit wenig Aufwand und ganz schlicht will ich meinen Bildwerken das Höchstmaß an Ausdruck geben.“

Wir sprachen über Schönheit. „Alles, was zweckmäßig ist, ist schön“, meinte Fräulein Kronig.

Sie erzählte, wie sie einmal in einer Papierfabrik eine Satiniermaschine gesehen habe. Diese Maschine sei bei aller Einfachheit in ihrer Art ein vollendetes Kunstwerk gewesen.

Wie kommt der Künstler zum Schaffen? wollte ich wissen.

„Ein Künstler muß warten können“, entgegnete die Bildhauerin. „Nur dann wird er das Rechte schaffen. Den größten Nutzen hat er von seiner Arbeit selber. Wenn ich arbeite, fühle ich mich im Himmel.“

„Aus sich selbst heraus schafft der Künstler nichts. Es wird ihm alles geschenkt. Vor der Kunst wird er ganz klein. Es ist eine hohe Gnade des Himmels, Künstler sein zu dürfen.“

„Nehmen Sie, zum Beispiel, meinen „Harmonikspieler“ oder die „Wasserträgerin“. Die sind nicht gemacht, sondern gewachsen. Damit will ich sagen, daß sie nach und nach geworden sind.“

Nicht allein der Künstler muß zu warten verstehen. Auch der Betrachter eines Kunstwerkes muß es können.

„Wenn er vor dem Kunstwerk steht“, meinte Marta Kronig, „soll er schweigend warten, bis das Bildwerk zu ihm redet.“

„Meine Plastiken wollen Freunde sein. Sie drängen sich nicht auf, sondern warten still, bis man sie benötigt.“

„Darum“, fügte die Bildhauerin hinzu, „möchte ich reich sein, um meine Werke verschenken zu können. Damit sie zu denen gelangen, die sie brauchen. Denn dort gehören sie hin.“

Die Künstlerin sieht sich bereits nach ihrer stillen Werkstatt in München. Sie braucht die Arbeit, um wunschlos glücklich zu sein.

Über ihre weiteren Pläne befragt, meinte sie, daß ihr eine Reihe Reliefs vorschweben,

die sie schaffen möchte; mit den Gestalten einfacher, schlichter Menschen. Bauern etwa.

Am liebsten aber möchte sie kleine Brunnen schaffen. Klein in dem Sinn, daß es keine Prunkstücke werden sollen, sondern Brunnen, die in stillen Parkwinkeln stehen können, wo selten ein Mensch hinkommt, wo es traulich und still ist. Dort müßten die Brunnen plätschern und stillen Menschen Märchen erzählen.

Vor allem aber möchte sie solche Märchenbrunnen für Kinderspielplätze schaffen.

Adolf Kargel

**Halbe Punkte für Hitler-Jugend-Kleidung.** Der Reichsbeauftragte für Kleidung und verwandte Gebiete hat mit Zustimmung des Sonderbeauftragten für die Spinnstoffwirtschaft und im Einvernehmen mit dem Reichsschatzmeister der NSDAP, den Warenverkehr mit Hitler-Jugend-Kleidung geordnet. Es ist in der betr. Bekanntmachung vorgesehen, daß Kleiderkartenpflichtige Hitler-Jugend-Kleidung auf die Reichskleiderkarte abgegeben wird, und zwar im allgemeinen zu etwa der halben Punktzahl der sonst für die entsprechenden Kleidungsstücke vorgeschriebenen Punktbewertung. Der Verkauf von HJ-Kleidung darf auch in Verbindung mit der Reichskleiderkarte nur unter Vorlage des Ausweises der betr. Gliederung erfolgen.

## Erhöhte Fürsorge für unsere Kriegerelemente

Eine einmalige Elterngabe im Betrag von 300 RM. kann jetzt auf Antrag gewährt werden

Nach dem Wehrmachtsfürsorge- und versorgungsgesetz kann eine laufende Elternversorgung nur an bedürftige Eltern gewährt werden. Dieser Grundsatz muß aufrechterhalten bleiben.

Der im Einvernehmen mit dem Leiter der Parteikanzlei vom Oberkommando der Wehrmacht soeben herausgegebene Erlaß bietet nunmehr die Möglichkeit, auch Notwendigkeiten, die ein Todesfall mit sich bringt, zu entsprechen durch Gewährung einer einmaligen Elterngabe im Betrag von 300 RM. auf Antrag. Die Elterngabe können alle Eltern ohne Rücksicht auf ihr Einkommen erhalten, deren Sohn im jetzigen Krieg als Angehöriger der Wehrmacht und der Waffen-SS gestorben ist.

Der Antrag auf Elterngabe ist nur bei der Betreuungsabteilung der Gaudienststelle der NSV.-Kriegsopferversorgung (NSKOV.) einzureichen. Vordrucke für die Anträge werden

## Wirtschaft der U. Z.

### 4000 deutsche Kaufleute als Wirtschaftspioniere in der Ukraine

Mit der Einsetzung deutscher Handelsunternehmen zum Aufbau eines Großhandels und der Errichtung von Verkaufsstellen für die in der Ukraine tätigen Deutschen erfolgte zunächst einmal eine Auflockerung des starren Verteilungsapparates der Sowjets. Die heute noch bestehenden Lücken müssen jedoch möglichst bald durch einen entsprechenden Personaleinsatz ausgeglichen werden. Besondere Aufmerksamkeit wird man in Zukunft auf der Gestaltung der Preise und Spannen im Warenabsatz sowie der Zusammenarbeit der Handelsfirmen und Ostgesellschaften schenken.

Mit der Zentralhandelsgesellschaft Ost wurde keine Mammut-Monopolorganisation geschaffen. Die Ostgesellschaften sollen nichts anderes sein als die Schrittmacher der Privatwirtschaft. Ihre Aufgaben bestehen in der Erfassung landwirtschaftlicher Ernährungsgüter, in der Inangasetzung der Be- und Verarbeitungsbetriebe der Ernährungswirtschaft und in der Versorgung der Landwirtschaft mit Produktionsgütern und Gebrauchsgegenständen.

Die Umwandlung der hundertprozentigen Staatswirtschaft der Sowjets in die deutsche Privatwirtschaft kann zwangsläufig nur Schritt für Schritt vor sich gehen, wenn die Bedürfnisse von Front und Heimat in immer steigendem Maße weiterhin erfüllt werden sollen. Um die vordringliche Versorgung der Wehrmacht zu sichern, war es nötig, eine teilweise Reorganisation der Sowjetwirtschaft vorzunehmen. Zum Einsatz bei der Lösung dieser kriegswirtschaftlichen Aufgaben kamen Männer der deutschen Kaufmannschaft, deren Privatinitiative die günstige Gesamtentwicklung zuzuschreiben ist. 4000 deutsche Kaufleute mit 40- bis 50 000 Menschen einheimischen Hilfspersonals haben die

## Verschobene Heimkehr von Kindern

Die Litzmannstädter Kinder, die zur Erholung im NSV.-Jugenderholungsheim „Saalkreis“ in Rothenburg weilten, kehren nicht am 9. Oktober heim. Der Rücktransport ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

**Wem gehören die Fahrräder und sonstigen Sachen?** Von der Kriminalpolizei wurden in den letzten Wochen eine Anzahl Fahrräder und andere Sachen, die aus Diebstählen herrühren, sichergestellt. Es handelt sich um folgende Gegenstände: ein Paar Turnschuhe, ein SA-Dolch, eine Aktentasche, eine Herrenarmbanduhr, ein Taschenmesser, ferner ein Kaninchen. Etwaige Eigentümer wollen sich bei der Kriminalpolizei, Buschlinie 152, Zimmer 152, und zwar in der Zeit von 9 bis 12 Uhr, melden.

**Ausgabe von Geflügel.** Deutsche Verbraucher, die bei den im Amtlichen Teil genannten Wild- und Geflügelverteilern eingetragen sind, erhalten sofort Geflügel.

## Briefkasten

R. M., Ludendorffstraße 92. Bitte besuchen Sie uns in den Vormittagsstunden.

E. K. 1. In der Heiratssache wird Sie das Ständesamt in der Schlagterstraße beraten. 2. Für die Entlassung aus der Wehrmacht ist hier das Wehrbezirkskommando, Adolf-Hitler-Straße 266, zuständig.

## Hier spricht die NSDAP.

Og. Radegast. Di. Frauenwerk. Donnerstag 17 Uhr Gem.-Abend. Og. Spinnlinie. Di. Frauenwerk. Donnerstag 19.30 Uhr Gem.-Abend Aula der General-von-Briesen-Schule. SA.-Musikzug. Mittwoch 19.15 Uhr bis 21.30 Uhr Probe Dienststelle.

bei jeder örtlichen NSKOV.-Kameradschaft ausgegeben.

Für Eltern, die bereits eine laufende Elternversorgung erhalten, genügt die Vorlage des Bescheides des Wehrmachtsfürsorge- und -versorgungsamtes.

Alle übrigen Eltern benötigen zur Antragstellung entweder ihr Familienstammbuch mit Eintragung ihrer Heiratsurkunde und der Sterbeurkunde des Sohnes oder die einzelnen Urkunden. An Stelle der Sterbeurkunde kann auch die Todesnachricht des Truppenteils vorgelegt werden. Stief- und Pflegeeltern müssen außerdem durch eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde nachweisen, in welcher Zeit sie den Verstorbenen unentgeltlich unterhalten haben.

Die Antragstellung erfolgt zur raschen Erledigung der Anträge nur nach näheren Aufträgen durch die einzelnen Gaudienststellen der NSKOV. in den Tageszeitungen.

Wir verdunkeln von 19.10 bis 6.30 Uhr

eine Glück blieb ihm treu, das andere hatte ihn gemieden.

Am gleichen Abend, da die launische Rouletkugel sich Henrik Groot zu ihrem Günstling erwählte, saß in einem Abteil zweiter Klasse des D-Zuges, der den Bahnhof des Badeortes verließ, eine Frau. Den Kopf mit dem blauschwarzen Haar in die Polster gelehnt, die ausdrucksvollen Augen müde geschlossen, auf dem klassischen Oval ihres Gesichts ein bitterer, leidvoller Zug.

„13-7-12“ hämmerte es in den Schläfen der Frau; „13-7-12“ ratterten die Räder des in die Nacht brausenden Expreß.

13-7-12... die Nummer des Pfandscheines ihres letzten Schmucks, den sie für einige hundert Mark verkauft, um auch diese, alles verloren war, zu verspielen!

## Wolga-Pontens Nachlaßwerk

Der aus dem westdeutschen Eupen stammende Dichter Josef Ponten ist durch sein Werk zu einem der Unseren geworden. Das volksdeutsche Schicksal, das er in seiner großen Romanreihe „Volk auf dem Wege“ gestaltet, die Darstellung des Schicksals des wolgadeutschen Lebensraums, berührt uns unmittelbar, weil sie so viel Vergleichspunkte zu dem volksdeutschen Schicksal des Warthelandes in der Polenzeit bietet. Die Gestaltung des auslandsdeutschen Schicksals war die Lebensaufgabe Pontens. Getreu seinem Ausspruch, daß man gar nicht anders als in seinem Volke fühlen könne, hat der Dichter in seiner weltbekannt gewordenen Romanreihe das Volk selbst zum Helden gemacht und das „Volk auf dem Wege“ zum Mythos des ewigen Deutschen erhoben. Wuch-

tige spracharchitektonische Kraft und tiefes Einfühlungsvermögen in die Landschaft zeichnen auch das Nachlaßwerk Pontens aus, das seine Witwe im Verlag der Deutschen Verlagsanstalt GmbH, Stuttgart-Berlin, unter dem Titel „Der Sprung ins Abenteuer“ herausgibt. Das Werk übertrifft an sprachlicher, stofflicher und dichterischer Reife alle Werke Pontens. Wie im „Rheinischen Zwischenspiel“ schickt Ponten hier den Wolgaschulmeister Christian Heinsberg auf Reisen. Er besucht das Land seiner Väter und kommt in Berührung mit den deutschen Volksgenossen in Italien, Marokko und Spanien. Die Reise bildet nur den Rahmen. Immer wieder klingt wolgadeutsches Schicksal auf, hart und unerträglich in das Gesetz der Geschichte und der Landschaft gedrungen und in kühnem Brückenschlag von der Vergangenheit zur Gegenwart verfolgt. Es ist eine kulturelle Tat, daß die Witwe und der Verlag Pontens den Mythos des ewigen Deutschen durch eine so kostbare Gabe bereichern. „Volk auf dem Wege“ mit dem Nachlaßband „Der Sprung ins Abenteuer“ gehört zum eisernen Bestand im Bücherschrank des ostdeutschen Menschen.

Dr. Kurt Pfeiffer

## Theater

**Uraufführung des „Capriccio“ in München.** Unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels findet am 28. Oktober in der Münchener Staatsoper die Uraufführung von „Capriccio“, einem Konversationsstück für Musik von Clemens Krauß und Richard Strauß, statt.

## Schrifttum

**Graf Finckenstein Träger des Herder-Preises.** Der alljährlich von der Universität Königsberg verliehene Herder-Preis der Johann-Wolfgang-Goethe-Stiftung ist dem aus Westpreußen stammenden Dichter Otfried Graf Finckenstein für 1942 zuerkannt worden.

## Die Pfandschein-Nummer 13712

Eine Spielergeschichte von Rudolf Schwanneke

Henrik Groot hatte die Welt nach allen vier Richtungen der Windrose durchstreift. In seinem Abenteuer nicht armen Dasein stieß ihm aber das merkwürdigste Erlebnis in Europa zu, das sein ruhloses Leben in den stillen Hafen seßhafter Bürgerlichkeit lenkte. Schon stand sein bescheidener Koffer wieder gepackt im Hotel, um die Reise über das Meer aufs neue anzutreten, als er am letzten Abend seines Aufenthaltes seine Schritte zum Spielkasino des internationalen Badeortes lenkte.

Bereit, auch noch die letzten hundert Mark zu riskieren, um dann „drüben“ wieder von vorne zu beginnen als Tellerwäscher in Frisco oder als Kohlentrimmer auf einem der mehr oder weniger luxuriösen Dampfer der Linie nach Pernambuco, betrat er die Vorhalle des Casinos. Während er vor einem Spiegel seine Krawatte zurechtzog, kam eine elegante Dame aus dem Spielsaal, die gleichfalls vor dem Spiegel stehen blieb, um mit einem flüchtigen Blick ihr Haar zu überprüfen. Sekundenlang sahen sie einander auf der Spiegelscheibe in die Augen. Henrik ließ, wie von einer magischen Kraft berührt, den Arm sinken. Ihre südländische Schönheit — das blauschwarze wundervolle Haar, die ausdrucksvollen Augen, das Wohl von der Aufregung des Spiels leicht gerötete Oval ihres Gesichts, fesselten ihn so, daß sie über seine sichtbare Verwirrung lächeln mußte.

„13-7-12“, murmelte sie kaum hörbar vor sich hin, dann lief sie, scheinbar über die eige-

nen Worte erschrocken, dem Ausgang der Halle zu. Ehe sich Henrik Groot sammeln konnte, war sie verschwunden.

„Das war das Glück! Das leibhaftige Glück, von dem ich an manchen Lagerfeuern der Steppe träumte, das Glück, das ich nie fand — heute hat es mich gestreift!“ Wie im Traumzustand betrat Henrik den Spielsaal. Er wechselte die hundert Mark in Jetons um, nahm auf einem Stuhl Platz und setzte den ganzen Betrag auf die Nummer 13. Er gewann.

Weiter ging das Spiel... Als ob ein anderer für ihn handeln würde, schob er den Gewinn auf 7 — und nachdem die Kugel auch in diese Zahl gesprungen war, auf 12!

Wie aus weiter Ferne hörte er das Stimmengemurmel um sich, sah wie durch einen Nebel die verblüfften Gesichter seiner Nachbarn, steckte den Berg von Spielmarken, die ihm der Croupier ein drittes Mal zuschob, mechanisch in die Tasche — und stürzte aus dem Saal.

Die Brieftasche voller Banknoten, lief er in dem Badoort herum. Er suchte das leibhaftige Glück, — er suchte nach ihm in allen Hotels, Bars und Kurveranstaltungen. Aber die wunderschöne Frau blieb verschwunden.

Er ließ sich in dem Ort seiner Schicksalswende nieder, in der stillen Hoffnung, daß der Magnet des Spiels sie vielleicht wieder an diesen Ort zog. Aber die Jahre vergingen, nie sah er die Frau wieder. Es ging ihm gut — das

# Aus dem Wartheland

## Durch den Gauleiter ausgezeichnet

Auf der großen Landvolk Kundgebung am Erntedanktag in Hohensalza wurden als sichtbar Dank des Führers an das wartheländische Landvolk, dem dieser bekanntlich persönlich seine Anerkennung für die unermüdete Arbeit auf der Scholle als Beitrag für den deutschen Endsieg aussprechen ließ, insgesamt 153 bäuerliche Menschen unseres Reichsgaues mit Kriegsverdienstauszeichnungen



Unser Gauleiter bei der Landjugend (Aufn.: Haß, Posen)

gen aus der Hand des Gauleiters geschmückt. Daß unter diesen besonders bewährten Bauern unseres Warthelands sich nicht weniger als 34 Frauen befanden, zeigt erneut, welch hohen Anteil gerade im Kriege die Bauernfrauen am Bewirtschaften des deutschen Ackers haben. Wenn sie also jetzt neben dem Kämpfer an der Front auch eine Kriegsauszeichnung tragen, so geht daraus hervor, daß ihr stilles, schlichtes Heldentum daheim sich würdig dem zugehört, was ihre Männer und Söhne tagtäglich in hartem Kampf an der Front durchzukämpfen haben. Ausgezeichnet wurden wegen ihrer Verdienste um die Sicherung der Volksernährung u. a. in der Kreisbauernschaft Hermannsbader 4 Bauern und 1 Bäuerin, in der Kreisbauernschaft Kalisch 1 Bauer und 1 Landfrau, Kempen 2 Bauern, 1 Landarbeiter und 1 Landfrau, Konin 3 Bauern, 1 Bäuerin, Kutno 3 bzw. 1, Lask 1 Landfrau, Lentschütz 1 Bauer, Leslau 3 Bauern und 1 Landfrau, Litzmannstadt 1 Schäfermeister und 1 Landfrau, Ostrowo 5 bzw. 1, Turek 1 Vogt und 1 Landfrau, Waldrode 2 Bauern, Welungen 3 Bauern und 1 Bäuerin, Warthbrücken 1 Landarbeiter, 2 Bauern und 1 Bäuerin.

# Der Feuerwehrdienst ist ein Ehrendienst

Arbeitstagung der Kreisfeuerwehrrührer des Bezirkes Litzmannstadt in Schieratz

In Schieratz fand eine Arbeitstagung der Kreisführer der Freiw. Feuerwehr des Regierungsbezirks Litzmannstadt statt, die vom Bezirksführer B. Berndt (Litzmannstadt) einberufen war. Nach Begrüßungsworten wies der Abschnittsinspektor, Oberstl. der Feuerschutzpolizei Dipl.-Ing. Günter (Posen), auf die aufopfernde und schwere Arbeit sämtlicher Angehöriger der Freiw. Feuerwehr gerade im Kriege hin und überreichte als Dank und Anerkennung dem Bezirksfeuerwehrrührer, verschiedenen Kreisführern, Wehrführern und Männern der Wehren die ihnen vom Führer verliehenen Kriegsverdienstkreuze und Kriegsverdienstmedaillen.

Dann behandelte der Bezirksfeuerwehrrührer näher die Personallage bei den Wehren. Es muß erwartet werden, daß sich die Volksgenossen aller Berufe mehr als bisher der Freiw. Feuerwehr zur Verfügung stellen, da es doch eigentlich jedem Deutschen einleuchten müßte, daß der Feuerschutz gerade im Kriege eine ganz besonders hohe Bedeutung hat. Was nützt es z. B., wenn der Bauer sich in mühseliger Arbeit abmüht, den Ernteertrag ständig zu steigern, und die Frucht seiner Arbeit hinterher einem Schadenfeuer zum Opfer fällt? Die Erfahrung lehrt aber, daß bei einem ausreichenden Feuerschutz entstehende Brände in der Regel so bekämpft werden können, daß das Feuer auf seinen Brandherd beschränkt bleibt.

Weiter ging der Bezirksfeuerwehrrührer auf die Frage der Gerätebeschaffung ein und konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß trotz kriegsbedingter Schwierigkeiten gerade in der

letzten Zeit zahlreiche Geräte, darunter auch Großgeräte, wie leichte und schwere Löschgruppenfahrzeuge, für die Wehren des Regierungsbezirks beschafft und in Gebrauch genommen werden konnten. Hierbei war noch besonders die verständnisvolle Mitarbeit der Feuerschutzpolizei in Litzmannstadt hervorzuheben. Anschließend erstatteten die Kreisführer ihre Rechenschaftsberichte, die zum Teil sehr erfreuliche Angaben über den weiteren Ausbau der Wehren, Löschwasserversorgung, Ausbildung der Mannschaften enthielten. Hierauf sprach Regierungsdirektor Dr. Reuscher eingehend über die Finanzierung der Gerätebeschaffung sowie über Einzelfragen verwaltungsmäßiger Natur. Er wies als Vertreter des Regierungspräsidenten darauf hin, daß nunmehr von allen Bevölkerungskreisen ein größeres Interesse für den Feuerschutz und eine aktive Mitarbeit in den Freiw. Feuerwehren erwartet werden müsse. Feuerwehrdienst ist Ehrendienst an der Volksgemeinschaft, den zu leisten jeder Mann verpflichtet ist, ohne Ansehen von Stand und Beruf.

**Schmiegel**  
Erstes Helmutmuseum wird im Warthegau errichtet. Auf Vorschlag des Museumspflegers im Warthegau, Gauoberverwaltungsrat Dr. Köhne, wird das Helmutmuseum für den Kreis Kosten in Schmiegel errichtet. Die Schausammlung, die die Erdkunde, Pflanzen- und Tierwelt, die Siedlungsgeschichte und den Volkstumskampf in dem vom Kreis Kosten unterschriebenen Heimatraum darstellen soll, wird im ersten Stockwerk des Alten Rathauses am Schmiegeler Marktplatz untergebracht.

## Tagesnachrichten aus Stadt und Kreis Konin

**Zum ersten Operettenabend im laufenden Spieljahr** gastierte in Konin das Berliner Operetten-Ensemble unter Leitung von Hans Hugo Nillius. Die Operettenposse Hermann Stelzers „Das Glück im Kreuzgangwinkel“ gefiel allgemein.

**schw. Kreisarbeitstagung der NSDAP.** Hier fand eine Arbeitstagung der Ortsgruppen- und Kreisamtsleiter des Kreises Konin statt, auf der Kreisleiter Margull die Richtlinien für die kommende Winterarbeit bekanntgab. Zu Beginn der Tagung überbrachte Kreisobmann Ullmann dem Kreisleiter im Namen aller Mitarbeiter die Glückwünsche für die zehnjährige Tätigkeit als Kreisleiter der Partei und schloß mit dem Treuegelöbnis für Führer und Volk. Kreisamtsleiter Nowak gab die Zahlen aus dem vergangenen Kriegs-WHW bekannt, die alle Erwartungen weit übertroffen haben und schilderte ganz besonders die Arbeit in den 51 Kindertagesstätten des Kreises, in den Schwesterstationen und in den Hilfstellungen für Mutter und Kind. Kreisobmann Ullmann berichtete über den Leistungskampf der Betriebe,

zu dem sich in diesem Jahre fast die vierfache Anzahl des vergangenen Jahres gemeldet habe. Pg. v. d. Osten-Sacken sprach über den Winterplan der Kreisführerschule Reicherts-walde.

**Waldrode**  
Die Pommernfahrt des Kreisleiters. Während der Zeit vom 21. bis 30. September weilte der Kreisleiter, Oberbereichsleiter Delang, in Pommern, um dem Patengau des Kreises einen Besuch abzustatten. Pg. Delang, der selbst mehrere Jahre im Gau Pommern Kreisleiter war, sprach jetzt in den Städten: in Pasewalk, in Naugard, in Köslin und Lauenburg. Außerdem ergriff er das Wort auf einer Großkundgebung in Stettin. Auch in Greifenhagen und Grimmen war Pg. Delang Gast der dortigen VDA-Gruppen. Anlässlich dieser Veranstaltungen nahm der Kreisleiter Gelegenheit, allen Spendern aus Pommern den herzlichsten Dank unserer Volksdeutschen und Rückwanderer für die in so reichlichem Maße dem Patenschaftskreis Waldrode gesandten Gaben zu übermitteln.

## Päckchen-Marder trifft der Tod

Ju. Der polnische Postfacharbeiter Michael Mizera ist vom Sondergericht in Posen zum Tode verurteilt worden, weil er von April 1942 bis zu seiner Verhaftung Anfang August 1942 sich fortlaufend an Feldpostpäckchen vergriffen und wenigstens 15 Päckchen, die meist Zigaretten enthielten, entwendet hat.

**Leslau**  
re. Die Werkstatt auf Rädern. Der Schweißlehrling der Deutschen Arbeitsfront, der im Laufe der letzten Jahre vielen Metallfachleuten Gelegenheit gab, ihre Kenntnisse auf dem Gebiet der Autogen- und Elektroschweißung nach den neuesten Arbeitsmethoden zu festigen und zu verbessern, am 12. Oktober nach Leslau.

## L. Z.-Sport vom Tage

**Aus den deutschen Fußballgauen**  
Neben den beiden Tschammerpokalspielen der vierten Schlußrunde, in denen Werder Bremen und die oberschlesische Überraschungsmannschaft TuS Lipsia sich gegen den LSV. Stettin bzw. Blau-Weiß Berlin durchsetzten, fanden die Meisterschaftskämpfe in den Gauen großen Anklang. Einen großen Tag hatte Wien, wo nicht weniger als 32 000 Zuschauer der Doppelveranstaltung im Praterstadion die rechte Großkampfstimmung gaben. Der Wiener SC. und Wacker trennten sich eingangs mit 5:5 unentschieden; aber die rechte Würze hatte dann erst der alte Rivalenkampf zwischen dem Altmeister Rapid und der Vienna, obwohl auch er mit 3:3 (1:1) nur unentschieden endete. Nach langer Zeit sah man wieder „Bimbo“-Bilder in der Sturmmitte der Grünweißen. Eine große Überraschung wurde aus Hamburg gemeldet. Der HSV. kehrte aus Wilhelmshurg 1:2 geschlagen zurück. Recht unprogrammatisch geht es in diesem Jahre am Niederrhein zu, wo nach nur 12 Spielen keine Mannschaft mehr ohne Punktverlust ist. Der Meister und Tabellenführer Hamburg 07 mußte zufrieden sein, daß er beim überlegenen spielenden VfL. Benrath noch mit einem torlosen Unentschieden davonkam. Schwarz-Weiß Essen spielte gegen den Ortsrivalen Rot-Weiß sehr schwach und verlor 2:4, während Duisburg 45/99 den Neuling Union Krefeld mit 8:3 schlug. Westende Hamburg überzeugte nicht, obwohl die Elf 3:0 über TuS. Helene Essen siegte. Auch im benachbarten Gau Köln-Aachen geht nicht alles nach Wunsch ab. Der Meister 99 Köln holte sich in Bonn gegen den FV. mit 6:2 seine ersten Punkte. Der Mülheimer SV. und VfR. Köln trennten sich 1:1, so daß Süß durch einen 3:1-Erfolg über die Bonner Luftwaffensportler Tabellenführer wurde. Von den beiden Favoriten für das Endspiel in den Tschammerpokalspielen werden sichere Siege gemeldet. Schalke 04 spielte beim gefährlichen VfL. Altenberge, siegte aber mit 6:2 eindeutig. Aber auch 1860 München zeigte in Augsburg sein Können und gewann mit 3:0 über die dortigen Schwaben.

**Bezirks-Frauentreffen in Leslau**  
Der Sonntag brachte im Stadtpark eine von Kampffiedern und Kernsprüchen umrahmte Morgenfeier, in deren Mittelpunkt eine Ansprache der Gaufrauenwartin Siebert (Posen) stand. Nachmittags marschierten die Teilnehmerinnen ins Stadion. Es waren vertreten: Gnesen, Mogilno, Tondingen, Warthbrücken, Konin, Kutno, Hohensalza und Leslau, insgesamt etwa 100 Frauen und Mädels. Gymnastische Übungen, Ausschnitte aus dem Kinderturnen, ein „Bunter Rasen“, Keulenschwingen, Kastenspringen und andere Übungen wurden gezeigt. Bei der damit verbundenen kurzen Bewertung zeichnete sich Leslau und Kutno besonders aus. Hindernisstaffeln, Faustballspiele, ein Handball-Kurzspiel zwischen Kutno und Leslau (es endete torlos) sowie Volkstanz bildeten den Abschluß der als Werbung gedachten und als solche ihren Zweck voll erfüllenden Veranstaltung.

## FAMILIENANZEIGEN

Fern von der Heimat schläft mein über alles geliebter, sonniger Sohn. Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein einziger Sohn, der **Oskar Karl Belsbardt** am Mittwoch, dem 7. Oktober 1942, um 16.30 Uhr auf dem Hauptfriedhof in Litzmannstadt starb. Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 7. Oktober 1942, um 16.30 Uhr auf dem Hauptfriedhof in Litzmannstadt statt. Die Schwester Irene Biedboms, geb. Belsbardt, Düsseldorf.

Im festen Glauben an Deutschland und seine Zukunft fielen in den schweren Kämpfen an der Ostfront **Michael u. Franz Gruschinski** am 15. 5. 42 gest. 22. 8. 42 im blühenden Alter von 22 und 18 Jahren. In tiefem Schmerz: Josef u. Katharina Gruschinski, Eltern, Josef, Richard, Adolf, Otto und Helena, Geschwister.

Auf dem Felde der Ehre fiel am 16. 9. im Kampfe gegen den Bolschewismus für sein Vaterland mein innigstgeliebter, treusorgender Mann und Vater seiner zwei Söhne, Horst u. Helmut, unser Sohn, Schwigersohn, Bruder und Schwager, der Soldat **Stefan Zarembo** im Alter von 27 Jahren. In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen. Ruhe sanft in fremder Erde! Litzmannstadt, Würzburger Str. 110.

Allen Verwandten und Bekannten die Trauernachricht, daß meine gute, liebe und teure Frau, meine liebe Schwester und Schwägerin **Mary Tint** geb. Rapp am 2. Oktober 1942 um 20.30 Uhr nach langem und schwerem Leiden im 69. Lebensjahre in Herford sanft und gottgegeben entschlafen ist. In stiller Trauer: Hugo Tint, August Rapp u. Frau, Herford, Tribenstr. 33, Litzmannstadt. Die Beerdigung hat in Herford am 6. 10. 1942 stattgefunden.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied am 4. Oktober im Alter von 43 Jahren mein lieber Bruder **Oskar Karl Belsbardt**. Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 7. Oktober 1942, um 16.30 Uhr auf dem Hauptfriedhof in Litzmannstadt statt. Die Schwester Irene Biedboms, geb. Belsbardt, Düsseldorf.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied am 4. Oktober mein lieber Mann **Friedrich Ernst Biedermann** im Alter von 56 Jahren. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 7. Oktober, um 17.30 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes aus statt. In tiefer Trauer: Die Ehefrau. In dem Verschiedenen verliert die Firma Julius Kerger, Seidenwarenfabrik, einen treuen und zuverlässigen Beamten und Arbeitskameraden, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren. Betriebsführer und Gefolgschaft.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied nach kurzem Leiden am 6. 10. 1942 mein lieber, treusorgender Vater, Großvater, Onkel und Schwager **Johann W. Wagner** Kaufmann im Alter von 84 Jahren. Die Beisetzung unserer teuren Entschlafenen findet Freitag, den 9. 10., um 17 Uhr von der Leichenhalle des alten ev. Friedhofes, Gartenstraße, aus statt. Die trauernden Hinterbliebenen. Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

**N. S. R. L.** Handballabteilung! Alle Interessenten, die aktiv Handball betreiben wollen, sind herzlich eingeladen, am Training innerhalb der Stadtsporthalle teilzunehmen. Die Übungsstunden sind: montags und donnerstags abgesehen ab 17 Uhr im Stadion am Hauptbahnhof. Hallentraining dienstags von 18 bis 19 Uhr in der großen Turnhalle im Städtischen Hallenbad, Dietrich-Eckart-Str. 4a. Dortselbst können Neuaufnahmen getätigt werden. Übungsleiter ist Kamerad W. Kramer. Der Abteilungsleiter.

## THEATER

**Städtische Bühnen.** Mittwoch, 7. 10., 19 Uhr B-Miete Fr. Verkauf „Wiener Blut“. — Donnerstag, 8. 10., 19 Uhr F-Miete Freier Verkauf „Kabale und Liebe“. — Freitag, 9. 10., 19 Uhr E-Miete Freier Verkauf „Die Räuber“. — Sonnabend, 10. 10., 19 Uhr H-Miete Fr. Verkauf „Wiener Blut“. Kammerstücke, General-Litzmann-Str. 21. Mittwoch, 7. 10., 19 Uhr C-Miete Freier Verkauf „Der Raub der Sabrierinnen“. — Donnerstag, 8. 10., 19 Uhr D-Miete Freier Verkauf „Jedem die Seine“ (Marquise) (3). — Sonnabend, 10. 10., 19 Uhr G-Miete Freier Verkauf „Der Raub der Sabrierinnen“.

**FILM THEATER**  
(\*) Jugendliche zugelassen, (\*\*) über 14 J. zugelassen, (\*\*\*) nicht zugelassen.  
Casino, Adolf-Hitler-Straße 67. 14.30, 17. 19.30 Uhr. 2. Woche. Der Farben-Großfilm der Ufa „Frauen sind doch bessere Diplomaten“. Marika Rokk, Willy Fritsch. Vorverkauf ab 12 Uhr. Die Vorstellungen beginnen pünktlich mit der Wochenschau.  
Rialto, Meisterhausstraße 71. 14.30, 17. 19.30 Uhr. Der große Abenteuerfilm der Sveak in deutscher Sprache: „Liebe — Männer und Harpunen“. Vorverkauf ab 12 Uhr.  
Palast, Adolf-Hitler-Straße 108. 15. 17.30, 20 Uhr. Ein Paul-Verhoeven-Film der Tobis. Erstaufführung „Die Nacht in Venedig“ mit Heidemarie Hathyey, Lilli Waldmüller, Harald Paulsen u. a.  
Adler (früher Dell), Buschlinie 123. 17.30, 20 Uhr „Rembrandt“. Vom 2. bis 7. 10. Märchenfilm. Täglich 15 Uhr „Der gestiefelte Kater“.  
Capitol, Zietenstr. 41. 14.30, 17.30, 20 Uhr „Musik für Dich“ mit Magda Schneider, Hans Söhnker, Paul Kemp. Neueste Wochenschau.  
Corso, Schlageterstr. 55. Beginn: 14.30, 17 und 20 Uhr „Der Herr im Haus“.

**AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN**  
Der Oberbürgermeister Litzmannstadt Nr. 316/42. Ausgabe von Geflügel. Deutsche Verbraucher, die bei nachstehenden Wild- und Geflügelverteilern eingetragen sind, erhalten ab sofort Geflügel laut nachstehender Nummerfolge: Brendel, Edmund, Horst-Wessel-Str. 70, ab Nr. 1 bis 300; Biegusch, Robert, Schlageterstr. 25, ab Nr. 626—1625; Druse, Adolf, Adolf-Hitler-Str. 93, ab Nr. 305—1104; Hiller, Bruno, Adolf-Hitler-Str. 225, ab Nr. 317 bis 1116; Hintz, Alfred, Adolf-Hitler-Str. 277, ab Nr. 1—800; Ignatowitsch, Gebr., Adolf-Hitler-Str. 96, ab Nr. 309—2308; Justen, Karl, Arthur-Meister-Str. 20, ab Nr. 1—400; Lisowski, Eust., Hohensteiner Str. 168, ab Nr. 1—500; Semmel, Alexander, Adolf-Hitler-Str. 232, ab Nr. 1—500; Wildemann, Ch., Zietenstr. 52, ab Nr. 1—500; Wolter, Hugo, Danziger Str. 30, ab Nr. 1—500; Zielke, Eugen, Adolf-Heim-Str. 152, ab Nr. 1—600; Zoller, Reinhold, Metzger Str. 16/18, ab Nr. 1—600. Geflügel vorzulegen. Die Verbraucher werden angehalten, das ihnen zustehende Geflügel sofort abzunehmen. Nachzügler können erst bei der nächsten Lieferung berücksichtigt werden, soweit die Mengen vorhanden sind. Ein Bezugsrecht auf eine bestimmte Geflügelart besteht nicht. Litzmannstadt, den 6. Oktober 1942. Der Oberbürgermeister, Ernährungsamt, Abt. B.

**Industrie- und Handelskammer Litzmannstadt**  
Sperrstundenausweis für polnische Arbeiter bei Nachtentladung. Betriebe, die in Litzmannstadt zur Nachtzeit übertragene Arbeiter beschäftigen, können für die bei dem Ladevorgang eingesetzten polnischen Arbeiter Sperrstundenausweise beantragen, die auf den Inhaber lauten. Es entfällt die Beibringung eines Lichtbildes. Den Betrieben wird hierdurch die Entsendung der Ladekolonnen erleichtert. Die erstmals ausgegebenen Sperrstundenausweise gelten bis zum 30. November 1942. Der Antrag ist über die Industrie- und Handelskammer an den Herrn Polizeipräsidenten zu richten. Dabei ist die Zahl der benötigten Sperrstundenausweise zu begründen. Es ist notwendig, daß die Firmenvertreter, die den Antrag in der Industrie- und Handelskammer, Zimmer 44, vorlegen, einen Firmenstempel mit sich führen. — Die Sperrstundenausweise sind von dem Betriebsführer nur im Bedarfsfall auszugeben und stets nach Beendigung der Nachtarbeit der Ladekolonne in Verwahrung zu nehmen. Litzmannstadt, den 6. 10. 1942. Industrie- und Handelskammer Litzmannstadt, gez.: Dr. Holland.

**Turm, Meisterhausstraße 62.** 15. 17.30 und 20 Uhr „Ein Leben lang“ mit Paula Wessely.  
**Pabianice — Capitol, Lichtspiele.** 17.15 und 20 Uhr „Pedro soll hängen“ mit Heinrich George.  
**Kalisch, Victoria, Lichtspiele.** 17 u. 20 Uhr „Angelika“.  
**Löwenstadt, Filmtheater.** Am 7. 10. und 8. 10. um 14. 17 und 20 Uhr „Winternachtstraum“.

**VOLKSBIIDUNGSSTÄTTE**  
Heute und am Mittwoch, dem 14. 10. 1942 — großer Saal — Kulturfilm-Bühne: „Kalante Eisener“, Fangspieler in der Antarktis. Von der Arbeit der Wallfänger, Walfang und -verwertung. Beiprogramm: Deutsche Pflanzler am Kamerunberg. Ein Film aus der früheren deutschen Kolonie. Beginn 19.30 Uhr. Eintrittspr. 50, mit Hörerkarte 30 Rp.  
Am Freitag, d. 9. 10. 1942 — großer Saal — Vortragabend: Dr. Weiler Grünberg: „Die vergesslichenen Grundlagen des Warthegaues“. Ein interessanter Lichtbildvortrag über die Vorgeschichte unserer Heimat. Eintrittspreis: 50 Rp., mit Hörerkarte 30 Rp. Beginn 19.30 Uhr.  
Anmeldung in einigen Tagen ist Anmeldebüro für Deutsch-, Fremdsprachen- und Rechenkunde und Arbeitsgemeinschaften. Laientanz — Gymnastik. Der Arbeitskreis beginnt am 8. 10. 1942. Sofort Anmeldungen in der Geschäftsstelle abgeben.

**BERUFSSCHULUNGSWERK DAF.** Meisterhausstr. 47 (zwischen Spinnlinie und Danziger Straße). Neue Lehrgänge in Stenografie u. Maschinenschreiben laufen jetzt an. Die einzelnen Lehrgänge werden täglich in folgenden Zeiten durchgeführt: Vormittagslehrgänge: von 7.30—9 Uhr, von 9—10.30 Uhr, von 10.30—12 Uhr. Nachmittagslehrgänge: von 14.30—16 Uhr, von 16—17.30 Uhr. Abendlehrgänge: von 17.30—19 Uhr, von 19—20.30 Uhr.

**AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN**  
Der Oberbürgermeister Litzmannstadt Nr. 316/42. Ausgabe von Geflügel. Deutsche Verbraucher, die bei nachstehenden Wild- und Geflügelverteilern eingetragen sind, erhalten ab sofort Geflügel laut nachstehender Nummerfolge: Brendel, Edmund, Horst-Wessel-Str. 70, ab Nr. 1 bis 300; Biegusch, Robert, Schlageterstr. 25, ab Nr. 626—1625; Druse, Adolf, Adolf-Hitler-Str. 93, ab Nr. 305—1104; Hiller, Bruno, Adolf-Hitler-Str. 225, ab Nr. 317 bis 1116; Hintz, Alfred, Adolf-Hitler-Str. 277, ab Nr. 1—800; Ignatowitsch, Gebr., Adolf-Hitler-Str. 96, ab Nr. 309—2308; Justen, Karl, Arthur-Meister-Str. 20, ab Nr. 1—400; Lisowski, Eust., Hohensteiner Str. 168, ab Nr. 1—500; Semmel, Alexander, Adolf-Hitler-Str. 232, ab Nr. 1—500; Wildemann, Ch., Zietenstr. 52, ab Nr. 1—500; Wolter, Hugo, Danziger Str. 30, ab Nr. 1—500; Zielke, Eugen, Adolf-Heim-Str. 152, ab Nr. 1—600; Zoller, Reinhold, Metzger Str. 16/18, ab Nr. 1—600. Geflügel vorzulegen. Die Verbraucher werden angehalten, das ihnen zustehende Geflügel sofort abzunehmen. Nachzügler können erst bei der nächsten Lieferung berücksichtigt werden, soweit die Mengen vorhanden sind. Ein Bezugsrecht auf eine bestimmte Geflügelart besteht nicht. Litzmannstadt, den 6. Oktober 1942. Der Oberbürgermeister, Ernährungsamt, Abt. B.

**Industrie- und Handelskammer Litzmannstadt**  
Sperrstundenausweis für polnische Arbeiter bei Nachtentladung. Betriebe, die in Litzmannstadt zur Nachtzeit übertragene Arbeiter beschäftigen, können für die bei dem Ladevorgang eingesetzten polnischen Arbeiter Sperrstundenausweise beantragen, die auf den Inhaber lauten. Es entfällt die Beibringung eines Lichtbildes. Den Betrieben wird hierdurch die Entsendung der Ladekolonnen erleichtert. Die erstmals ausgegebenen Sperrstundenausweise gelten bis zum 30. November 1942. Der Antrag ist über die Industrie- und Handelskammer an den Herrn Polizeipräsidenten zu richten. Dabei ist die Zahl der benötigten Sperrstundenausweise zu begründen. Es ist notwendig, daß die Firmenvertreter, die den Antrag in der Industrie- und Handelskammer, Zimmer 44, vorlegen, einen Firmenstempel mit sich führen. — Die Sperrstundenausweise sind von dem Betriebsführer nur im Bedarfsfall auszugeben und stets nach Beendigung der Nachtarbeit der Ladekolonne in Verwahrung zu nehmen. Litzmannstadt, den 6. 10. 1942. Industrie- und Handelskammer Litzmannstadt, gez.: Dr. Holland.

Uhr; von 20.30—22 Uhr. Technisches Zeichen: Abendlehrgänge von 19—20.30 Uhr, von 20.30—22 Uhr. Kaufmännisches Rechnen: Abendlehrgänge: von 19—20.30 Uhr, von 20.30—22 Uhr. Anmeldungen sind persönlich vorzunehmen Montag und Donnerstag von 8—12 und 14—19.30 Uhr, Dienstag und Freitag von 8—12 und 14—18 Uhr.

**VERANSTALTUNGEN**  
Bach-Chor. Die heutige Singstunde muß ausfallen. Nächste Probe Mittwoch, den 14. Oktober, 20 Uhr, im Heim des Litzmannstädter Männergesangsvereins.  
**VERLOREN — GEFUNDEN**  
Lebensmittelpakete, sämtliche für vier Personen auf den Namen Becker und eine auf den Namen Irene Schichta abhanden gekommen. Es wird gebeten, wenigstens Milch, Obstkarren sowie Haushaltsausweis, für die keine Verwendung bestehen, zurückzusenden, Becker, Wilhelm-Gustloff-Straße 42.  
Goldene Damen-Armbanduhr wurde am 5. 10. 1942 in der Zeit von 7 bis 7.30 vom Friesenplatz nach Ostlandstr., in Straßenbahnlinie 1 bzw. 8 verloren. Dem schlichten Finder wird Belohnung zugesichert. A. Hollas, Samlandstr. 6, Block 11, W. 29. Anzuteilf. tägl. nach 18 Uhr.  
Haushaltsausweis 057865 d. Karl Hesse, Scharnhorststr. 96, W. 6, verloren.  
Damenarmbanduhr im Lunapark gefunden. Abzuholen Ludendorffstr. 9/40.  
Gefunden Sonntag, d. 4. 10. zwischen 16 u. 17 Uhr, in der Straßenbahn 1 ein Geldbeutel mit Geld und Reisekarten. Abzuholen Bodumer Str. 11, W. 9; von 8 bis 10 und 14 bis 15 Uhr.

**Jagdhund, Deutsch-Kurzhaar-Hündin, Braunschimmel, mit braunem Kopf, den 5. d. M. entlaufen. Gegen gute Belohnung abzugeben Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 147.**  
**Kleiner schwarzer Hund mit grünem Halsband zugelaufen. Hermann-Göring-Straße 85, W. 23.**

**AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN**  
Der Oberbürgermeister Litzmannstadt Nr. 316/42. Ausgabe von Geflügel. Deutsche Verbraucher, die bei nachstehenden Wild- und Geflügelverteilern eingetragen sind, erhalten ab sofort Geflügel laut nachstehender Nummerfolge: Brendel, Edmund, Horst-Wessel-Str. 70, ab Nr. 1 bis 300; Biegusch, Robert, Schlageterstr. 25, ab Nr. 626—1625; Druse, Adolf, Adolf-Hitler-Str. 93, ab Nr. 305—1104; Hiller, Bruno, Adolf-Hitler-Str. 225, ab Nr. 317 bis 1116; Hintz, Alfred, Adolf-Hitler-Str. 277, ab Nr. 1—800; Ignatowitsch, Gebr., Adolf-Hitler-Str. 96, ab Nr. 309—2308; Justen, Karl, Arthur-Meister-Str. 20, ab Nr. 1—400; Lisowski, Eust., Hohensteiner Str. 168, ab Nr. 1—500; Semmel, Alexander, Adolf-Hitler-Str. 232, ab Nr. 1—500; Wildemann, Ch., Zietenstr. 52, ab Nr. 1—500; Wolter, Hugo, Danziger Str. 30, ab Nr. 1—500; Zielke, Eugen, Adolf-Heim-Str. 152, ab Nr. 1—600; Zoller, Reinhold, Metzger Str. 16/18, ab Nr. 1—600. Geflügel vorzulegen. Die Verbraucher werden angehalten, das ihnen zustehende Geflügel sofort abzunehmen. Nachzügler können erst bei der nächsten Lieferung berücksichtigt werden, soweit die Mengen vorhanden sind. Ein Bezugsrecht auf eine bestimmte Geflügelart besteht nicht. Litzmannstadt, den 6. Oktober 1942. Der Oberbürgermeister, Ernährungsamt, Abt. B.

**Industrie- und Handelskammer Litzmannstadt**  
Sperrstundenausweis für polnische Arbeiter bei Nachtentladung. Betriebe, die in Litzmannstadt zur Nachtzeit übertragene Arbeiter beschäftigen, können für die bei dem Ladevorgang eingesetzten polnischen Arbeiter Sperrstundenausweise beantragen, die auf den Inhaber lauten. Es entfällt die Beibringung eines Lichtbildes. Den Betrieben wird hierdurch die Entsendung der Ladekolonnen erleichtert. Die erstmals ausgegebenen Sperrstundenausweise gelten bis zum 30. November 1942. Der Antrag ist über die Industrie- und Handelskammer an den Herrn Polizeipräsidenten zu richten. Dabei ist die Zahl der benötigten Sperrstundenausweise zu begründen. Es ist notwendig, daß die Firmenvertreter, die den Antrag in der Industrie- und Handelskammer, Zimmer 44, vorlegen, einen Firmenstempel mit sich führen. — Die Sperrstundenausweise sind von dem Betriebsführer nur im Bedarfsfall auszugeben und stets nach Beendigung der Nachtarbeit der Ladekolonne in Verwahrung zu nehmen. Litzmannstadt, den 6. 10. 1942. Industrie- und Handelskammer Litzmannstadt, gez.: Dr. Holland.

**Tanzschule**  
der Städt. Bühnen Litzmannstadt  
Schule für Bühnen-, Kunst- und Laientanz  
Gesamtleitung: Intendant Hans Hesse  
**Eröffnung**  
am Montag, dem 2. November 1942  
Lehrplan gemäß der Anordnung 48 der Reichstheaterkammer Berlin.  
Offen für:  
Tänzer und Tänzerinnen f. d. Bühne (Vollschüler)  
Kunstlaientänzer (Vollschüler)  
Lehrer f. Laientanz u. Tanzkörperbildung (Vollschüler)  
Kinder- und Laientanz  
Das Schulgeld beträgt für Vollschüler monatlich 50 RM., für Laien und Kinder monatlich 12 RM.  
Anmeldungen schriftlich unter Beifügung der erforderlichen Unterlagen in der Verwaltung der Städt. Bühnen, Moltkestraße 144, Auskunft und Prospekte dortselbst.  
Anmeldefrist bis zum 29. Oktober 1942

**Der Reisende Lunapark**  
Litzmannstadt, Blücherplatz.  
Straßenbahn-Linie 6  
Täglich ab 16.00 Uhr  
Alles in vollem Betriebe —  
Heute, Mittwoch  
Trauung des kleinsten Ehepaares der Riesen- und Däumlingsschau.

**Soßenrest verlängern!**  
Dann genügt oft schon ein halber KNORR-Soßenwürfel, um die eigene Soße zu verlängern und zu verfeinern. Sie brauchen den 1/2 Würfel nur fein zu zerkleinern, mit reichlich 1/2 Liter Wasser glattzurühren und 3 Minuten kochen zu lassen.  
**KNORR**